

Ueber das Fortkommen der Kinder in der Schule

Autor(en): **Amberg, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber das Fortkommen der Kinder in der Schule.

H. Amberg, Kurat in Sursee.

Der Erfolg im Unterrichte ist sehr oft von größter Wichtigkeit für die ganze Zukunft. Bei der tatsächlichen Ueberfüllung in der Gegenwart unter allen Berufen, bei der Ueberproduktion an brauchbaren Durchschnittskräften ist ein Hervorragendes aus einer derartigen Menge mehr denn je erforderlich, um später nicht ohne weiteres bei Seite geschoben zu werden, sondern sich Kraft seines Könnens und seiner Leistungen siegreich zu behaupten. Das Wissen, welches dem jungen Menschen durch die Schule beigebracht wird, ist ja das Grundkapital, das sich in stetigen Einlagen vergrößern und mit dem einstens gewirtschaftet werden soll. Je erfreulichere Fortschritte man macht, um so reicher werden sein die Zinsen, welche man an realen und idealen Werten erntet.

Es ist wichtig, daß jeglicher Erzieher von dieser Tatsache durchdrungen ist, um dann mit Hingebung an der Arbeit des Kindes sich zu interessieren und helfend dabei sich zu beteiligen. Zunächst geschieht das durch Unterstützung bei den Schularbeiten zu Hause, damit so das in der Schule Gelernte durch Uebung sich fest einprägen, andererseits aber der Schüler auch ganz besonders zur Selbstständigkeit erzogen werde.

Bei dem Massenunterrichte unserer Schulen ist es freilich dem Lehrer beim besten Willen nicht möglich, immer individuell zu verfahren. Deshalb müssen die Eltern die unvermeidlichen Lücken ausfüllen und eingreifen, wo die Schule versagt. Die vorzüglichste Erziehungs- und Bildungsstätte soll stets der häusliche Herd bleiben. Und ein harmonisches Zusammenwirken von Schule und Haus ist unbedingt notwendig, wenn die Kinder wirklich vorwärts kommen sollen.

Denken wir hier vorerst an die Anfänger, an diejenigen, welche bis anhin noch kein Schulzimmer betreten haben. Ist schon der Abschied von der eigentlichen Kindheit, von der Periode, wo nur die freie Betätigung, das Spiel herrschte und vorbereitend wirkte, an sich ein wichtiger Abschnitt im Leben des Kindes, so ist die Einführung der Kleinen in das Neuland ernster, systematischer Arbeit namentlich schwierig und nicht minder bedeutungsvoll.

Naturgemäß ist die Mutter, welche die treueste Helferin in allen nur möglichen Nöten des Kindes bereits gewesen, auch diesbezüglich die kluge und liebevolle Führerin. An sie werden daher die kleinen Jungen sich instinktiv wenden in den ersten Versuchen des Schreibens und des Lesens. Jedoch Vorsicht! Manche Mutter geht hierbei aus nachgiebiger Schwäche zu weit, indem sie einfach die Aufgaben für ihren Liebling

größtenteils selbst macht. So wird jedoch die geistige Entwicklung weit mehr gehemmt als gefördert, abgesehen von den psychologischen Folgen, denen die Genannte für die Zukunft ratlos gegenübersteht. Somit: wohl ein Vorschreiben der Buchstaben, ein Dirigieren der Haltung der Hand, überhaupt die Schulung der Sinne für das Gedeihen des Unterrichtes, hernach aber lasse man das Kind persönlich sich betätigen.

Zudem beruht jedes Wissen auf Anschauung. Nichts dringt in den Verstand, was nicht vorher in den Sinnen lebendig ist. Schließlich gibt es keine Wahrnehmung ohne Anstrengung der Sinnesorgane, kein Empfinden, kein Fühlen, kein Wollen ohne Bewegungsvorstellung. Dadurch wird dann endlich der Wirklichkeitsinn geweckt. Man beginnt, über das Beobachtete nachzudenken und gelangt allmählich zur Prüfung der Dinge nach ihrem Werte.

Während nun die Mutter an der Seite ihres Kindes dessen erste Leistungen überwacht, zur richtigen Aussprache der Laute anleitet, lesen und schreiben lehrt, das Gedächtnis übt, den Verstand weckt und die Willenskraft stählt, wächst der Kleine geistig immer mehr in sein Arbeitsgebiet hinein. Bald darf jene ihn einigermaßen sich selbst überlassen. Zwar muß des Hauses Gebieterin immer und immer wieder nachsehen, sich von der Richtigkeit und der entsprechenden Lösung der Ausführungen seitens ihres Sprößlings überzeugen, um ihm so das Gefühl der Sicherheit beizubringen. Später läßt sie sich nur die fertigen Arbeiten zeigen, lobt oder tadelt, prüft das zu Lernende, liest persönlich vor, damit Ausdruck und Vortrag unter ihrer Führung gewinnen.

Bei all diesen Hilfeleistungen beachte und fördere man jedoch den Drang nach Selbständigkeit im Kinde! Man nehme demselben nicht die Freude des eigenen Findens, die Lust am selbsterworbenen Resultate! Auf diese Weise wird das Vertrauen auf dessen Kräfte gestärkt und wird Mut eingeflößt zu weiteren Unternehmungen. Bloß der wo und wenn möglich unabhängige Mensch wird im Leben etwas erreichen und es zu etwas bringen. Und hierzu soll in jungen Jahren der Keim sowohl als der Ansporn gelegt werden.

Bei größern Böglingen, die bereits in eine höhere Schule eingetreten sind, ist eine sorgsame Kontrolle der häuslichen Arbeiten doppelt nötig. Häufig wechselt nun da die Mutter mit dem Vater ab. Gerade in den Jahren, wenn die physische wie die intellektuelle Entwicklung einen gewaltigen Aufschwung nach vorwärts macht, halten die geistigen Leistungen gar nicht immer Schritt mit der sonstigen Ausbildung.

Es zeigen deshalb die Zensuren eines bis anhin tadellosen Schülers oft ein sichtliches Nachlassen und Stocken, ohne daß die besorgten Eltern

hiefür Gründe finden könnten. In den meisten Fällen verursachen Ermüdung und Zerstreuung solche Erscheinungen.

Was die rasche Ermüdung wegen geistiger Anstrengung betrifft, so entsteht diese häufig aus physiologischen Ursachen. Daher müssen die Stoffe, welche durch Wachstum usw. aufgebraucht worden sind, Ersatz finden, in erster Linie mit guter Ernährung, erquickendem Schlafe, paßender Erholung. Gesundes Blut prägt nämlich Erinnerungen und Gewohnheiten dauernd fest und schafft die Bedingungen für ein vorzügliches Gedächtnis. Aus dieser Quelle schöpfen wir hernach unser Wissen. Doch hierüber brauche ich keine weiteren Worte zu verlieren.

Gegen den zweiten und namentlichen Grund des Mißerfolges in der Schule, die Zerstreuung, vermag die Familie ebenfalls anzukämpfen und in gar vielen Fällen wirksamer als die Schule. Denn die Förderung der Aufmerksamkeit hat nicht erst im Unterrichte einzusetzen, sondern schon vorher. Ohne Aufmerksamkeit hingegen ist eine richtige Bewältigung des Lernstoffes undenkbar. Die Konzentration ist eben das Geheimnis jeglichen Vorwärtstommens auf geistigem Gebiete. Je stärker dieselbe ist, um so sicherer sind günstige Resultate zu erwarten.

Das Elternhaus hat demnach alles zu tun, was das Interesse für das Studium bewahren kann. Ich erwähne bei diesem Anlasse bloß folgendes: Im Machtbereiche von Vater und Mutter soll es liegen, daß sie z. B. die Teilnahme am buntbewegten Leben der Gegenwart zu dämmen oder gar zu beseitigen im Stande sind. Unsere Zeit beschäftigt ja Schüler und Schülerinnen außerordentlich und zieht deren Gedanken allzu sehr ab und weg. Die aufregenden Vergnügungen, mögen jene noch so harmlos erscheinen, nehmen überdies gewaltig Geist und Gemüt des Menschen in Anspruch und wirken in Folge der Unruhe, die sie im Wesen des Lernenden hinterlassen, auf den Unterricht höchst nachteilig. Nicht minder unheilvoll erweisen sich unablässige, regellose Lektüre, sowie der Sport mit seinen Uebertreibungen und Ausartungen. Gewiß sind körperliche Anstrengungen bei den verschiedenen Spielen, mit Maß geübt, für den jungen Organismus günstig und empfehlenswert. Hingegen den einseitigen, gar nicht selten rohen und gefährlichen Veranstaltungen unserer Tage ist zu steuern. Sie sind direkt ein geistiges Hemmnis, zumal besonders Fleiß und Gewissenhaftigkeit dabei eingebüßt werden.

Ausschlaggebend ist endlich, wie der Lernende sich nach Einprägung des Stoffes psychisch verhält. Wendet er sich übrigens sofort wieder andern Dingen zu, so bleibt das Aufgenommene nicht haften und wird rasch vergessen. Um das zu vermeiden, mögen die Erzieher durch Fragen und Eingehen auf den jeweiligen Gegenstand des Studiums gerade das

Interesse wach erhalten, selber auch freudiges, ächtes Interesse zeigen! Und entsprechend solcher Aussaat, werden die Ernte und die Früchte nur ersprießliche sein.



A. B. C.

der edlen Gesangskunst.

(Fortsetzung.)

10. Kirchentönenarten. Dieser Ausdruck ist gleichbedeutend mit Choraltonarten. Aus zwei Gründen können wir hier vom Choralgesang nicht ganz absehen. Zum ersten ist oben unter 8 gesagt worden, daß durch kein Mittel die Singschüler den Unterschied zwischen Ganz- und Halbton besser kennen lernen, als wenn man die Tonleitern nicht nur auf do (c), sondern auch auf andere Stufen aufbaue. Zum zweiten ist das Interesse am Choralgesang derzeit so sehr im Wachsen, daß wir es fast als eine Unterlassungsfünde ansehen müßten, wenn wir nach dieser Richtung nicht wenigstens einige Andeutungen, nicht wenigstens das ABC des Choralgesanges darböten.

Bekanntlich besteht unsere moderne Tonleiter aus fünf Ganz- und zwei Halbtönen. Diese befinden sich — um es nochmal zu wiederholen — in allen Durtonleitern auf der nämlichen Stufe, nämlich von der dritten zur vierten und von der siebenten zur achten. Auf den übrigen Stufen sind Ganztöne.

Wenn man nun bei der Lage der Halbtöne (von 3—4 und 7—8) beharrt, jedoch Tonleitern bildet, welche der Reihe nach immer nur um eine Stufe steigen, so erhält man Oktavenreihen oder Tonleitern, die einen ganz verschiedenen Charakter haben und einen ganz verschiedenen Eindruck machen. Man vergleiche einmal mit unserm e die folgende Tonreihen, schlechthin Töne genannt:

- I (Erster **authentischer** Ton): d e f g a h c d (dorisch).
- II (Erster **plagaler** Ton): a h c d e f g a (hypodorisch).
- III (Zweiter **authentischer** Ton): e f g a h c d e (phrygisch).
- IV (Zweiter **plagaler** Ton): h c d e f g a h (hypophrygisch).
- V (Dritter **authentischer** Ton): f g a h c d e f (lydisch).
- VI (Dritter **plagaler** Ton): c d e f g a h c (hypolydisch).
- VII (Vierter **authentischer** Ton): g a h c d e f g (mixolydisch).
- VIII (Vierter **plagaler** Ton): g a h c d e f g (hypomixolydisch).

Die ältesten Theoretiker reden nur von diesen acht modi, welche, wie das Schema zeigt, auf D, E, F und G aufgebaut werden. Jede dieser Tonleitern findet bei gleichen Tönen, wie eben dort zu sehen ist,